

lich, später nach älteren Signaturen suchen zu können oder abzulesen, wann welche Stimmen ergänzt wurden. Und natürlich werden Datensätze mit zusätzlichen Informationen verknüpft, etwa mit Digitalisaten, eventuell Aufführungsdaten etc. Geplant ist, dass die relevanten Daten spätestens zum Ende der zweijährigen Laufzeit des Forschungsprojekts auch in die Datenbank von RISM übernommen werden können.

In der Entwicklung der Datenbank äußert sich auch der interdisziplinäre Ansatz. Dass sich ein Informatiker, eine Historikerin und eine Musikwissenschaftlerin den Schreibtisch teilen und sich folglich ständig austauschen, ist bei derartigen Projekten nicht selbstverständlich und mag im weitesten Sinne dazu beigetragen haben, dass das Projekt im Rahmen des Forschungs-Technologie-Innovationsprogramms des Landes Niederösterreich weitgehend finanziert wird.

Erwähnenswert ist noch, dass im Rahmen des Projekts die praktische Edition mehrerer Werke geplant ist, um die Musik und damit ein Stück des musikalischen Erbes dieser Klöster auch wieder zum Klingen zu bringen. Ferner sollen Teilbestände digitalisiert und auch den Forschern zugänglich gemacht werden.

Zweifellos sind die Ziele ambitioniert, viele Fragen lassen sich in so kurzer Zeit kaum beantworten, trotz wissenschaftlicher Unterstützung durch die beiden Projektpartner Masaryk Universität Brunn und das Institut für Kunst- und musikhistorische Forschungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In den zwei Jahren wird auch nur ein Teilbereich der mehrere Tausend Musikalien umfassenden Musikarchive in die Datenbank aufgenommen werden können. Zudem müssen für die Zukunft auch andere Klöster berücksichtigt werden, vor allem Seitenstetten, Herzogenburg, auch Heiligenkreuz oder das Wiener Schottenstift.

Immerhin wird nun der Grundstein für weiterführende Forschungen gelegt. Dornröschen ist ausgeschlafen, die Wissenschaft erwacht in den Musikarchiven niederösterreichischer Klöster.

Johannes Prominczel, Musikarchivar des Stiftes Melk

## München

(K)eine vergessene Münchnerin:  
Die Pianistin Sofie Menter  
und Franz Liszt –  
Kabinettpäsentation in der  
Musikabteilung der Bayerischen  
Staatsbibliothek München vom  
2. Juli bis 21. September 2018

Die in München geborene Pianistin, Komponistin und Klavierprofessorin Sofie Menter (1846–1918) zählte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den erfolgreichsten Pianistinnen ihrer Zeit. Mit ihrer Virtuosität und einer einnehmenden Persönlichkeit eroberte sie die Konzertsäle ganz Europas und erlangte schon zu ihren Lebzeiten einen legendären Ruf. Heute ist sie jedoch selbst unter Insidern fast vergessen.

Sofie Menter stammte aus einer bekannten Münchner Musikerfamilie. Ihr Vater Joseph Menter war in München Hofcellist, auch ihre Schwester Eugenie war eine talentierte Pianistin. Vor einhundert

Jahren, am 23. Februar 1918, starb Sofie Menter in München, wo sich auch ihr Grab befindet.

Die Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek widmet ihr von Juli bis September 2018 eine Kabinettpräsentation, mit der wieder auf die ehemals berühmte Münchner Pianistin aufmerksam gemacht werden soll. Im Zentrum steht dabei ihr Verhältnis zu Franz Liszt, der in ihrem Leben eine besondere Rolle gespielt hat.

Seit ihrer Jugend verehrte Sofie Menter Franz Liszt und seine Klavierwerke. Vor allem mit seinem *Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur* feierte sie große Erfolge, es wurde zu einem ihrer Paradestücke. Sofie Menter war jedoch nicht, wie häufig behauptet, eine seiner Schülerinnen, denn sie war zu dem Zeitpunkt, als sie sich kennenlernten, bereits eine fertig ausgebildete Pianistin.

#### *Unbekannte Tochter – ein Kind von Franz Liszt!*

Am 4. Juni 1872 heiratete Sofie Menter den tschechischen Cellovirtuosen David Popper, bereits am 8. August desselben Jahres kam ihre Tochter Coelestine zur Welt.

Die Familie der Nachfahren Sofie Menters, die heute noch in München lebt, stellte der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek nun Dokumente zur Verfügung, die belegen, dass Sofie Menter Popper allerdings erst im Februar 1872 kennengelernt hatte und zu diesem Zeitpunkt bereits schwanger war. Der leibliche Vater des Kindes ist:

Franz Liszt!

Popper hat davon wohl nichts geahnt und erst nach der Hochzeit erfahren, dass Coelestine nicht seine Tochter sein kann. Dies hat die Ehe der beiden von Anfang an stark belastet und neben zahlreichen Eifersuchtsszenen schließlich zur Scheidung geführt. Die Tochter wurde in eine Pflegefamilie gegeben, über ihr Schicksal war bisher nichts bekannt.

Zwischen Menter und dem 35 Jahre älteren Liszt hatte sich jedoch eine Freundschaft entwickelt, die bis zu seinem Tod im Jahr 1886 andauerte. Liszt hatte z.B. seit Anfang 1880 Pläne geäußert, ihr ein eigenes Klavierkonzert zu widmen. In einem Brief vom 3.8.1885 schrieb er an sie: „Das Sofie Menter Concert ist angefangen und könnte in Itter fertig geschrieben werden.“

#### *Ungarische Zigeunerweisen*

Dieses Klavierkonzert kam allerdings nicht zustande, doch arbeitete Liszt im Jahr 1885 musikalische Skizzen von Sofie Menter aus, die später von Tschaikowsky orchestriert wurden. Diese wichtigste Komposition Sofie Menters, die sogenannten *Ungarischen Zigeunerweisen*, ging als ein seltenes Gemeinschaftswerk dreier Komponisten in die Geschichte ein. Darüber hinaus hat Liszt mehrere seiner Kompositionen für Sofie Menter bearbeitet und ihr seine Klavierbearbeitung

des *Danse macabre* von Saint-Saëns gewidmet. Liszt und Menter unternahmen auch zahlreiche Konzertreisen, auf denen sie Konzerte für zwei Klaviere oder vierhändig spielten. Den letzten Brief seines Lebens schrieb Liszt am 3.7.1886 an Sofie Menter. Sie besuchte ihn wenige Tage vor seinem Tod in Bayreuth, um sich von ihm zu verabschieden.

Liszt hatte ihr wohl von der Ehe mit David Popper abgeraten, sie aber darin unterstützt, eine Stelle als Klavierprofessorin in St. Petersburg anzunehmen, wo sie von 1883 bis 1887 eine eigene Klavierklasse unterrichtete. Auch ihre zweite Leidenschaft, die Katzenliebhaberei, lässt sich mit ihm in Verbindung bringen. Als eine extreme Katzenliebhaberin besaß sie zeitweise bis zu fünfzig Katzen. Ihr Lieblingskater „Klecks“ war ein Geschenk von Liszt, er war nach einem Fleck benannt, den er auf der Stirn trug. Angeblich soll Sofie Menter Konzerte abgesagt haben, wenn dieser Kater krank war!

Das letzte Jahrzehnt ihres Lebens verbrachte Sofie Menter in einer Villa in dem kleinen Ort Stockdorf südlich von München. Da sie in

(Keine vergessene Münchnerin:  
Die Pianistin Sofie Menter und Franz Liszt



Quelle: BSB / Bildarchiv

**Kabinettpäsentation  
der Musikabteilung**  
Vor dem Lesesaal Musik,  
Karten und Bilder

Bayerische Staatsbibliothek  
Ludwigstraße 16  
80539 München

02. Juli 2018 - 21. September 2018  
Montag bis Freitag von 9 - 17 Uhr

An Feiertagen geschlossen  
Eintritt frei

[www.bsb-muenchen.de](http://www.bsb-muenchen.de)

Ausstellungsplakat

Foto: Bayerische Staatsbibliothek

dieser Zeit jedoch keine Konzerte mehr gab und an einer starken Katzenhaarallergie litt, war sie dort sehr unglücklich. Ende 1917 verkaufte sie ihre Villa und zog zu ihrer Freundin, der Pianistin Alice Ripper nach München, wo sie auch verstarb.

*Klavierstücke Menters galten als „entartet“*

Neben den *Ungarischen Zigeunerweisen* komponierte Sofie Menter eine Reihe romantischer Zugabestücke (z.B. Romanze, Mazurka, Tarentella, Consolation), die zwischen 1907 und 1911 im Verlag Forberg in Leipzig erschienen. Die Bayerische Staatsbibliothek ist bundesweit die einzige Bibliothek, in der diese Kompositionen erhalten sind. Da ihr Ehemann David Popper Jude war, galten sie in der Zeit der NS-Diktatur als entartet und fielen den Säuberungsaktionen der Reichsmusikkammer zum Opfer. Auch einige der Münchner Exemplare weisen einen Davidstern oder Judenstempel auf.

Darüber hinaus besitzt die Bayerische Staatsbibliothek Portraitfotografien von Sofie Menter sowie Briefe aus ihrer Stockdorfer Zeit an die Pianistin und Korrepetitorin Evelyn Faltis. Darin kommt deutlich zum Ausdruck, wie einsam sich Sofie Menter nach dem Ende ihrer Karriere gefühlt hat, was sie jedoch häufig mit dem für sie typischen bayerischen Humor überspielt hat.

Ebenfalls befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek der Nachlass des Münchner Musiklehrers Alfons Maria Köbele, der in den 1960er-/70er-Jahren zahlreiche Recherchen zu ihrer Biografie unternahm. Trotz intensiver Nachforschungen gelang es Köbele aber nicht, das Schicksal von Menters Tochter aufzuklären.

In der Kabinettpäsentation „(K)eine vergessene Münchnerin: Die Pianistin Sofie Menter und Franz Liszt“ werden die in der Bayerischen Staatsbibliothek vorhandenen Quellen, Briefe und Musikdrucke von Sofie Menter und Franz Liszt präsentiert und durch interessantes Material wie einem Abstammungsnachweis von Menters Tochter Coelestine aus dem Jahr 1941 ergänzt. Auch stellte die Musikinstrumentensammlung des Deutschen Museums in München freundlicherweise originale Notenrollen zur Verfügung, die Sofie Menter im Jahr 1912 für die Fa. Hupfeld in Leipzig einspielte.

Die Kabinettpäsentation der Bayerischen Staatsbibliothek steht im Zusammenhang mit einer Reihe weiterer Veranstaltungen der Stadt München zum 100. Todestag Sofie Menters. Im Juli 2018 findet im Münchner Gasteig ein Gedenkkonzert statt, bei dem der junge Pianist Michael Andreas Häring (geb. 2001 in Barcelona), ein Ururenkel der beiden Musiker, Werke von Menter und Liszt präsentiert und sie damit wieder in das Licht der Öffentlichkeit rückt.

Dr. Diemut Boehm, Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
der Abt. BEE 1, Kuratorin der Kabinettpäsentation